

**Anne A r o l d, Kontrastive Analyse der Wortbildungsmuster im Deutschen und im Estnischen (am Beispiel der Aussehensadjektive), Tartu 2000 (Dissertationes philologiae germanicae Universitatis Tartuensis 1). 300 S.**

Am 20. Oktober 2000 verteidigte Anne Arold ihre Doktordissertation über die kontrastive Analyse der Wortbildungsmuster im Deutschen und Estnischen (am Beispiel der Aussehensadjektive). Opponiert wurde dieses Forschung von Prof. Gisela Harras vom Institut für deutsche Sprache in Mannheim und von Prof. Paul Alvre von der Abteilung für estnische und finnisch-ugrische Philologie der Universität Tartu.

Unter dem Begriff *Aussehensadjektive* versteht die Autorin solche Wörter, die bei der Beschreibung einer Person oder ihrer Körperteile zur Wiedergabe perceptiver Merkmale und ästhetischer Einschätzungen dienen, wie etwa *schönes Mädchen, lange Beine*. Als Partnerwort können auch substantivisch ausgedrückte Zustände und Eigenschaften, wie *freundliches Lächeln* u. a., auftreten.

Die umfangreiche Untersuchung besteht aus sieben Kapiteln, von denen sich die ersten fünf auf die deutsche Sprache beziehen, das sechste Kapitel ist der estnischen Sprache vorbehalten und das siebte den Ergebnissen der kontrastiven Analyse. Am Ende des Buches finden sich die Zusammenfassung, Verzeichnisse der Abkürzungen und Symbole, Literatur- und Quellennachweis sowie ein Resümee. Ein 75 Seiten umfassender Anhang beinhaltet eine Aufstellung der Adjektive in Deutsch-Estnisch und Estnisch-Deutsch, aus der semantische und morphologische Besonderheiten der Adjektivmodelle in Gegenüberstellung zu entnehmen sind.

Die vorliegende Doktorarbeit ist logisch und zweckentsprechend aufgebaut, die aufgeworfenen Fragen werden erschöpfend beantwortet. Die Anmerkungen des Rezensenten betreffen vor allem die formelle Seite. Aus dem Literaturverzeichnis und dem *Curriculum vitae* der Autorin ist zu entnehmen, dass sie sich bereits geraume Zeit mit dieser Thematik beschäftigt. Ihre Magisterarbeit "Strukturell-semantische Analyse der deutschen Ausse-

hensadjektive" erschien 1992, vier weitere diesbezügliche Artikel wurden im Zeitraum 1994–1997 veröffentlicht.

Die Dissertantin hebt begründet die Zugehörigkeit des Estnischen und Deutschen zu verschiedenen Sprachfamilien hervor, wobei die Wortbildung beider Sprachen Gegenstand zahlreicher Forschungen war, aber nie in einer systematischen Analyse gegenübergestellt wurde.

Das erste Kapitel (S. 9–29) behandelt die syntaktischen Funktionen des Adjektivs als Wortart (Attribut, Prädikativ, Adverbiale). Die Distribution der lexikalischen Modifikatoren deckt sich in der estnischen und deutschen Sprache nur teilweise. Das Deutsche benutzt in der Funktion des Prädikativs und Adverbials das Adjektiv in unflektierter Form. Dagegen wird im Estnischen der Kasus der Prädikaterweiterung (Nominativ, Essiv oder Translativ) in erster Linie vom Verb bestimmt. Zum Adverb wird aber das Adjektiv durch Anfügen des entsprechenden Adverbsuffixes. Die Behauptung, *-lt* sei das herkömmlichste Adverbsuffix, ist zwar richtig, ob aber gerade in der vorliegenden Forschung besonders hätte betont werden müssen, dass für die alte Schriftsprache in dieser Rolle *-sti* typisch gewesen ist, wäre wohl eher anzuzweifeln. Wichtiger erscheint die Tatsache, dass Ableitungen mit *-lt* und *-sti* ohne Probleme ausgetauscht werden können, wie etwa *julgelt = julgesti* 'mutig', *kiirelt = kiiresti* 'schnell', *mugavalt = mugavasti* 'bequem' u. a. In der Tabelle 1 zu syntaktischen Umkategorisierungen finden sich treffende Beispiele hierfür.

Kapitel 2 (S. 30–47) ist der Interpretierung der Nominalphrasen mit adjektivischen Erweiterungen gewidmet. Dabei wird im Wesentlichen von den theoretischen und methodischen Standpunkten von J. M. Aarts und J. P. Calbert ausgegangen.

Bei der Interpretierung attributiver Nominalphrasen in Kapitel 3 (S. 48–58) wird die angewandte Forschungsmethode de-

monstriert. Das Belegmaterial entstammt dem Textkorpus COSMAS aus dem Institut für deutsche Sprache und damit analysiert die Autorin die Kongruenz der Bedeutungsvarianten des Substantivs *Glas* mit den Kategorien verschiedener Adjektive. Als Erweiterung kommen hier unterschiedliche Adjektive und prädikative Relatoren zum Einsatz, die auch beim Verstehen der Herausbildung ambivalenter und metaphorischer Phrasen einen wesentlichen Beitrag leisten. Trotzdem kommt hier die Frage auf, ist *Glas* dennoch das beste Kernstück für eine Phrase, dessen Analyse für die Behandlung von Adjektiven, die Äußerlichkeiten des Menschen beschreiben, als Vorbild dienen soll.

Das Kapitel 4 (S. 59–85) enthält Darlegungen über die semantische Struktur und thematische Einteilung von das Aussehen beschreibenden Primäradjektiven in sechs Untergruppen sowohl im Deutschen als auch im Estnischen. Diese Adjektive bezeichnen räumliche Eigenschaften, körperliche Zustände, Farben, die Psyche, Kleidung oder treffen allgemeine Einschätzungen. Obwohl in beiden Sprachen Lexeme mit einer ähnlichen semantischen Struktur angewandt werden, müssen sich die Gruppen nicht immer mit den Primäradjektiven decken, wofür dt. *dick*, das im Estnischen drei Primäradjektive (*paks*, *jäme*, *tüise*) hat, ein anschauliches Beispiel ist. Bei den die Bekleidung beschreibenden Adjektiven dominieren in beiden Sprachen Lehnwörter, die im Deutschen französischer und englischer, im Estnischen meist deutscher Herkunft sind. Auch hierzu gibt es einige illustrierende Tabellen, so zu den Polaritätsbeziehungen und Kollokationen der Adjektive. Zur Kennzeichnung der semantischen Gruppen verwendet die Autorin Abkürzungen und Symbole, die im Wesentlichen leicht zu deuten oder zu erraten sind.

Im Text, in den Tabellen und in den Wörterverzeichnissen des Anhangs finden sich allerhand Adjektive, die nicht den beiden Schriftsprachen entnommen wurden, hier hätte man sich eine Kennzeichnung betreffs ihrer Herkunft (Dialekt, alte Schriftsprache), so wie es eigentlich in wissenschaftlichen Publikationen üblich ist, gewünscht.

Bedeutungsvoll ist die sich aus der Analyse herauskristallisierte Anmerkung, dass zur Beschreibung des Wortes seine Aufspaltung in semantische Komponenten nicht ausreicht, sondern dass das Wort in möglichst unterschiedlichen paradigmatischen und syntaktischen Zusammenhängen gesehen werden muss. So ist es eben richtig, eine Beschreibung von Bedeutungsnuancen der Adjektive nur mittels Kontextbeispiele durchzuführen.

Im fünften Kapitel (S. 86–130) geht es um die morphologische Struktur deutscher Aussehensadjektive, wobei zusammengesetzte Formen, Derivation, Präfixe, Suffixe und Ableitungen ohne Affixe eine große Rolle spielen. Am häufigsten trifft man auf den Typ Substantiv + Adjektiv (*baumlang*, *himmelblau*), an zweiter Stelle steht Adjektiv + Adjektiv (*sauersüß*, *hellblond*). Diese Vorkommensstypen werden in Tabellen veranschaulicht.

Von den Intensivadjektive sind aus Sicht der estnischen Sprache die Formen von Interesse, die mit den Präfixoiden *tod-* und *wunder-* hergeleitet worden sind (*todbläss*, *wunderschön* u. a.) und im Estnischen mit den Lexemen *surnukahvatu*, *imeilus*, *imeitore* u. a. gleichgesetzt werden. Das Adjektiv *vollschlank* 'täidlane', das zum gleichen Typ wie *dickdünn* gehört, wird von der Autorin zurecht mit der Anmerkung versehen: "... vollschlanke Dame ist eben gar nicht schlank, sondern eher rundlich, füllig, stark gebaut, also von voller Statur". Aber im Widerspruch dazu wurde es im deutsch-estnischen Wörterverzeichnis mit 'täissale' übersetzt, was nicht richtig ist.

Das sechste Kapitel (S. 131–173) ist ausschließlich dem Estnischen vorbehalten. Hier werden die morphosemantischen Typen der Adjektive im Allgemeinen genauso behandelt wie vorher im Deutschen. Berechtigterweise hebt die Autorin vier wesentliche Faktoren, die als Besonderheiten der estnischen Wortbildung gelten, hervor: die hohe Anzahl der Flexionssuffixe, den komplizierten Stufenwechsel, die Vielzahl an deskriptiven Wortstämmen, die große Zahl gebundener Morpheme, die keine engere syntaktische Einschränkung haben.

Die gesamte Analyse basiert auf tatsachenreichem Belegmaterial. Das Adjek-

tiv *kullakas* 'golden' wird auf S. 140 richtig analysiert: Substantiv + Suffix; das Substantiv ist *kuld* 'Gold'. Das Adjektiv *kollakas* 'gelblich' soll der Autorin zufolge nach dem Schema Adjektiv + Suffix gebildet sein, dies bedeute *kollane* 'gelb' : *kollase* : + *-kas*. In dem Falle müsste man zur Form *kollase-kas* kommen. Es heißt aber *kollakas*, was zum gleichen Typ wie *kullakas* gehört, d. h. Substantiv *kold* 'geld; Bärlapp': *kolla* + *-kas*. Als Ableitung des Adjektivs *turrakas* stellt sich A. Arold auf S. 142 das Substantiv *turi* vor, aber auch hier liegt phonetisch gesehen das Nomen *turd* : *turra* viel näher, z. B. *turd mees* 'korpulenter Mann'. In Tabelle 22 wird *-i-* als estnisches Frequentivsuffix aufgefasst, aber *-i-* kann manchmal auch kontinuierlich sein. Bei der Form *püksata* 'hosenlos' (S. 159) ist gut zu wissen, dass *-a-* nicht nur einfacher Stammverschlusslaut ist, sondern genauso ein Pluralzeichen wie *-te-* (*püksteta* 'ohne Hosen'), was sich jedoch vollkommen aus der Schriftsprache zurückgezogen hat.

Von den auf S. 162 aufgeführten Adverbien sind *põlvili* 'auf den Knien', *ninuli* 'auf die Nase fallend', *küllakil* 'auf der Seite liegend', *käsiõsakil* 'die Wange auf die Hand gestützt' u. a. pluralstämmig, was eine kurze Erwähnung wohl wert gewesen wäre.

Zu den zusammengesetzten Vergleichsadjektiven in Tabelle 29 hätten sich gut die (meist) dialektsprachigen *veriverev* 'blutrot', *rohroheline* 'grasgrün', *ilmailus* 'wunderschön', *puripuhas* 'sehr sauber' u. a. eingefügt, zu denen sicher noch Ergänzungen aus anderen Forschungen zu finden gewesen wären, so bei Mart Mäger, "Intensiivistavad reduplikatsioonid eesti murretes" (— ESA 12, 1966, S. 91ff.).

Kapitel 7 (S. 174—201) stellt eine Zusammenfassung zur kontrastiven Untersuchung der morphologisch-semantischen Struktur der deutschen und estnischen Aussehensadjektive dar.

Den etwa zehn Tabellen lassen sich annähernde statistische Angaben zu den Wortbildungsmodellen entnehmen. Den Tabellen und Diagrammen (insgesamt 40 Tabellen, 11 Zeichnungen, incl. 4 Diagramme) hat sich die Autorin mit großer Hingabe gewidmet. Das Zahlenmaterial findet auch im Text seine Widerspiegelung. So beträgt das

Verhältnis Primäradjektive, Komposita und Ableitungen im Deutschen ca. 1 : 1,3 : 6,5 (hingegen im Estnischen 1 : 2,5 : 9). Im Deutschen entsprechen etwa 50% der Komposita dem Modell Substantiv + Adjektiv und 25% dem Modell Adjektiv + Adjektiv. Im Estnischen ergibt sich folgende Modellverteilung: Substantiv/Verb + Adjektiv 20%, Adjektiv/Substantiv + Adjektiv 20%, Substantiv/Pronomen + desemantisiertes Substantiv im Partitiv (*-ohtu*, *-võitu*) 20%.

Bei den Ableitungen dominieren im Deutschen partizipiale Formen und die Ableitungen mit dem Suffix *-ig*. In der estnischen Sprache ist der Anteil der Partizipien wesentlich geringer. Am meisten treten denominalen Ableitungen mit den verschiedensten Suffixen (*-lik*, *-line*, *-ne*, *-tu*, *-ik*, *-jas*, *-kas* u. a.) auf.

Die sich bei der Beschreibung der in adjektivischer Funktion auftretenden Wortformen ergebenden Modelle teilen sich der Struktur nach in vier Hauptgruppen, die ihrerseits in 35 Einzelmodelle aufgegliedert sind. Die vorgestellte Aufteilung hat ihre Berechtigung und verdeutlicht, dass die meisten Modelle in beiden Sprachen vorkommen, jedoch in unterschiedlicher Weise. Auch die Besonderheiten beider Sprachen wurden hervorgehoben und geschickt mit dem übrigen Belegmaterial in Zusammenhang gebracht.

Nach dem Studium des siebten Kapitels (S. 174—201) wären einige Kleinigkeiten anzumerken, so auf S. 178 eine ungenaue Reihenfolge beim Gegenüberstellen deutscher und estnischer Wörter. Auf S. 184 ist als Ableitungsgrundlage für *vilgas* 'lebhaft' das Verb *vilkuma* 'blinken' gebracht. Hier wäre aber vom Dialektwort *vilk*, das die gleiche Bedeutung wie *vilgas* hat, auszugehen. Die S. 199 enthält die richtige Aussage, dass dem deutschen Suffix *-lich* im Estnischen *-jas* entspricht (*weißlich* — *valkjās* u. a.), jedoch im estnisch-deutschen bzw. deutsch-estnischen Wörterverzeichnis hat man dies nicht immer berücksichtigt. Hierin treten noch gewisse Ungenauigkeiten in den Übersetzungen auf und es ließe sich noch einiges ergänzen; als Bedeutung des Wortes *O-beinig* sind parallel *rangjalgne* und *rangisjalgne* gegeben, hingegen bei dem in der Bedeutung gleichen *säbelbeinig* steht nur *rangjalgne*. Mit der estnischen

Übersetzung des Adjektivs *knollig* 'nagu kartul' liegt die Autorin nicht ganz richtig; zu erwarten gewesen wären die Entsprechungen 'muhklik' oder auch 'muguljas, mugulataoline'. Der Ausdruck *dünn behaart* ist im Estnischen nicht nur 'höredakarvaline', sondern auch 'höredajuukseline'. Dt. *kreidig* ist nicht nur 'kriitjas', sondern auch 'kriidine' oder sogar 'kriitvalge', z. B. *ein kreidiges Gesicht* 'kriitvalge nägu'. An-

zuzweifeln wäre, ob *rotgefroren* auch 'punaseks külmunud' ist; bekanntlich friert der Este *siniseks* 'blau'.

Zusammenfassend sei hervorgehoben, dass die Dissertation von Anne Arold eine ausführliche, tiefgründige und wertvolle Forschung darstellt, die auf gutem wissenschaftlichen Niveau abgefasst und sowohl in der Sprachlehre als auch für Übersetzungsarbeiten praktischen Wert besitzt.

PAUL ALVRE (Tartu)